

-- Ich und Er --

Ich stehe Morgens auf, wie nahezu jeder andere Mensch auch, stapfe müde durch die Zimmer meiner Wohnung, auf der Suche nach irgendetwas, das mich wach werden lässt. Nichts und auch wirklich garnichts scheint greifbar zu sein, um mich aus der existenten Müdigkeit zu reissen, die verschlafenen Schleier der Nacht zu durchbrechen. Nicht der Tritt auf die Krümel der Pizza vom Vorabend und auch nicht der Griff in den leeren Kühlschrank, suchend nach dem Frühstück. Obwohl dieser wenigstens ein wenig Kälte zu spenden vermag und dadurch einen kurzen Augenblick des Wachens hervorruft ... zu kurz um wirklich wach zu sein und so geht der frühe Morgen seinen routinemäßigen Weg.

Ein Stille zerreissender Krach verhilft mir letztlich dazu, endgültig alle Lebensgeister zu versammeln. Vielleicht war es ja auch der erschrockene Schritt zurück, auf die Gabel am Fussboden, oder der anschliessende Aufschlag der Knie auf dem harten Boden durch den Schreck der ungewollten, metallischen Begegnung, oder das sofort darauf folgende scheppernde Geräusch sämtlicher Tischutensilien, welche donnernd gen Boden gehen, als ich mich an der Tischdecke versuchte festzuhalten oder letztlich doch nur der Lärm aus den Lautsprechern, der viel zu laut eingestellten Stereoanlage vom Abend vor diesem Morgen, welche ich vor einigen Sekundenbruchteilen angeschaltet hatte ... wer weiss das schon. Wir waren jedenfalls nach dieser uncharmanten Aneinanderreihung beisammen, alle, der Morgen, ich selbst und wirklich alle Lebensgeister, selbst die verschlafenen, welche sonst erst gegen Mittag ihren Dienst aufnehmen.

Nun, wie auch immer ... ich machte mich nach der angenehm erfrischenden und dampfend heissen Dusche auf den Weg aus der Wohnung, auf mein Fahrrad und durch die noch kühle Luft des angehenden Morgens auf den Weg in die Stadt.

Vorbei an den Blumen, welche Ihre ersten Blütenblätter durch den kalten Frühlingsboden schoben, den Nebelschwaden, welche der Wald nach und nach wieder für sich beanspruchte, um sie in der kommenden Nacht wieder freizugeben, hin zur Häuserflut. Dort strömen schon von allen Seiten die Massen an Menschen heran, um Ihren Tag auf der Arbeit oder in den diversen Fussgängerzonen zu verbringen ... einkaufend, arbeitend, oder einfach nur sitzend und die anderen beobachtend.

Ich komme an meinem ersten Ziel an, dem Fahrradständer am grossen Park, wo ich meinen Drahtesel sorgfältig mit dem dicken, grauen Schloss an die rostigen Metallhaken kette, um nach meiner Rückkehr auch auf jeden Fall wieder einen fahrbaren Untersatz für den Heimweg vorzufinden.

Ich vermute, es waren keine zwei Meter neben mir, wo ich glaubte etwas zu fühlen, was dort gerade eingetroffen war. Kein Hund oder ein frecher Sperling auf der Suche nach den Krümeln der Frühstücksbröchtchen der Passanten, sondern etwas grösseres, in jeder Hinsicht. Ich drehte mich

um, versicherte mich zuvor noch einmal nach dem festen und greifenden Sitz meines Schlosses und erblickte gerade noch eine blonde Strähne im Wind gleitend über einen Mantel, welche wohl zu einer Frau gehören musste, welche ebenfalls ihr Fahrrad dort abgestellt hatte. Nicht angeschlossen, oder sonstwie gesichert, einfach abgestellt und dann hastig um jene eiskalte Mauer verschwunden, welche mir den Blick auf alles an ihr verwährte und gerade noch das kurze Erhaschen auf diese eine Strähne zuliess.

Ich stolperte ... ein kurzer Ausfallschritt und die Situation war vergessen, es gab ja wichtigeres für den Moment. Nicht auf die Nase zu fallen, oder sich irgendwelche Gliedmassen zu ramponieren. Vergessen.

Ich dachte nun irgendwie an nichts weiter, hörte einfach den Strassenlärm, einen bellenden Hund und eine laute Stimme, fluchend im gusseisernen Eingangstor zum Park. Leise auch meinen Atem und ein schlagendes Herz in meiner Brust. Weiter, vorbei an all diesen Eindrücken ging ich auf den Park zu, wollte mir die erste Bank einverleiben, an der ich vorbeilaufen würde, hörte ich ein weiteres Herz schlagen. Es war wie ein kleiner Augenblick in den Gedanken, der sich lautlos, für einen schier unscheinbaren Moment manifestierte. Ein Augenblick der eine Realität zu vermitteln vermochte, welche nicht existent war. Und wieder ... vergessen, nicht beachtet.

Da war sie, die Bank auf welche ich mich setzen wollte, einfach einmal Menschen zusehen und eine Zeit lang nichts tun. Ich wischte den Tau mit einem kleinen Tuch hinfort, glaubte jeden Tropfen einzeln fallen zu hören und mein Herz schlagen. Wieso ich mein Herz heute einmal beachtete, oder es mir bewusst schien, dass es schlug ahnte ich nicht, oder hatte es wohl eben nahezu im selben Augenblick wieder ... vergessen.

Ich setzte mich auf die hölzernen Balken der Bank, drehte mein Gesicht von einer Seite zur anderen, als mir wieder diese Haarsträhne auffiel, doch diesmal getragen von einem Menschen, einer zauberhaften Frau, welche mir sehr gestresst und hektisch wirkte, auf ihr Fahrrad zuschritt um das Schloss, nun doch, zu benutzen, um ihr Rad abzuschliessen. Ich muss sie sicher angestarrt haben und hatte dabei auch wohl kaum eine einladende Mimik an den Tag gelegt, aber neben all den vielen Menschen um sie herum, fiel ihr Blick auf eben mich und ich erntete ein kurzes Lächeln und einen Blick aus Ihren Augen. Ich lächelte nicht zurück, war mir nicht sicher, ob ich auch wirklich angesehen wurde ... ich hörte wieder mein Herz schlagen.

Sie war verschwunden und mit ihr auch die Strähne, ein zweites mal um die kalte, steinerne Ecke. Ich dachte nicht weiter über diese flüchtige Situation nach, ging daran sie zu vergessen.

Sortierend sass ich nun auf meiner, mir ausgesuchten Parkbank, kein Tropfen mehr vom kühlen Tau links neben mir und auch die rechte Seite war trocken ... ich sah noch einmal nach rechts und als hätte ich mich in einem Moment des Zeitstillstandes befunden, ragte direkt vor meiner Bank die Strähne, mitsamt der Frau vor mir empor.

„Danke für die Freude, die Du mir geschenkt hast, in dem ich Dir mein Lachen schenken durfte und Du nicht weggesehen hast ...“

Ich wusste nichts auf diese Worte zu erwidern, als ein einfaches „Kein Problem, gerne. Dir noch einen schönen Tag.“ Sie drehte sich ebenso schnell um, wie sie scheinbar auch aus dem Nichts aufgetaucht war, obwohl sie doch noch gerade vor einigen Wimpernschlägen um die Ecke am Fahrradständer verschwunden war. Ich hörte mein Herz schlagen und vergaß die Situation schnell.

Die langen Stunden des noch verbleibenden Tages brachten weniger Aufregendes, denn die ersten Minuten. Ich hörte mein Herz nicht mehr schlagen, es schlug eben einfach so. Ich nahm den Tag als normal hin, wie jeder andere eben auch. Hatte ich doch mein Vorhaben, einmal nur zu beobachten und nichts weiter zu tun recht gut umgesetzt. So dachte ich zumindest, bis ich auf dem Weg nach Hause erneut die Blütenblätter bemerkte, welche mir die ersten Minuten den Morgens versüssten. Sie waren noch immer da, doch gerade dabei sich für die kalte Nacht zu schliessen, sich scheinbar von mir abzuwenden und da hörte ich erneute und das erste mal seit dem Morgen wieder mein Herz schlagen, bewusst.

Ich erinnerte mich plötzlich an die wenigen Augenblicke, welche eigentlich diesen heutigen Tag formten, ihn ausmachten. Ich erinnerte mich an die wenigen Momente, die ich vergessen habe, wollte. Was wäre gewesen, wenn ich mich früher umgedreht hätte, gleich auf mein Herz gehört hätte ? Was wäre gewesen, wenn ich beim ersten Erblicken der Strähne, bei der Mein Herz sich erneut bemerkbar machte, hinterhergerannt wäre ? Was wäre gewesen, wenn ich nicht so abweisend auf die freundliche geste dieser zauberhaften Frau reagiert hätte ich sie neben mich auf die Bank gebeten hätte, auf mein Herz gehört hätte ?

Ich habe es nicht getan ... und nun werde ich sicher darauf achten, was mein Herz versucht mir mitzuteilen, denn es kennt keine Zeit und auch keine fremden Orte, denn es kennt mich und so viele Dinge, die wichtig sind für mich. Es will mir so oft helfen, etwas zu verstehen, was der Verstand alleine nicht oder nur schwerlich vermag. Ich höre es erneut schlagen, als würde mir mein Herz recht geben wollen, mir als ein Wegweiser zeigen, was das Leben doch für viele, unterschiedlich geformte Facetten bereithält, um weiter zu kommen.

Er ist da, nur hatte ich für heute wohl nicht auf ihn geachtet, bin danebengetreten und mein Herz als Wegweiser verschmäht.

Er, der Weg ...